Warum noch Volksentscheid?

Preußen hat alles, was es will.

Berlin, 31. März. Das preußische Finanzministerium teilt mit, daß die Hauptlinie des ehemaligen königlichen Hauses beim Wehrbeitrag ein Gesamtvermögen von 140 Millionen Mark angegeben habe. Eine Berechnung der Abfindung auf Grund dieses Betrages bezeichnet das preußische Finanzministerium als unzweckmäßig, weil bei der Schätzung 1914 einerseits Werte veranschlagt waren, die der Staat jetzt bei der Auseinandersetzung als sein Eigentum beanspruncht, insbesondere Güter und Forsten, anderseits der Besitz der Krone an Schlössern, Parks und Verwaltungsgebäuden, Mobiliar, Kunstwerken und Juwelen nicht berücksichtigt worden sei.

Abschließend erklärt das Finanzministerium, daß die Annahme des jetzt geplanten Kompromißgesetzes dem preußischen Staat alles sichern würde, was er haben müsse.

Wie man sieht, mehren sich trotz des „Erfolges", den die Volksentscheidler errungen zu haben glauben, die maßgebenden Stimmen, die das Kompromiß als einzigmögliche Lösung bezeichnen. Nachdem am Sonntag erst der Reichsparteiausschuß des Zentrums sich für dieses Kompromiß ausgesprochen hatte, erklärt jetzt der demokratische preußische Finanzminister Höpker-Aschoff, daß durch dieses Kompromiß der preußische Staat alles erhalten würde, was er überhaupt verlangt. Man muß die Frage aufwerfen: **Wenn es so ist, ist dann nicht der ganze Volksentscheid schon hinfällig geworden?**

Liebknecht und die Linke von heute.

Berlin, 31. März. Theodor Liebknecht hat in einem an den „Vorwärts" gerichteten Brief festgestellt, daß er im Auftrage der Familie Liebknecht die **Unterschriften der Sozialdemokratischen Partei und der „Vorwärts"-Redaktion von den Schleifen der von den Körperschaften am Grabe Wilhelm Liebknechts niedergelegten Kränzen entfernt** hat. Die Familie Liebknecht habe das deshalb getan, weil die Niederlegung der Kränze durch den Parteivorstand der heutigen S. P. D., dem u. a. Wels angehört, und durch die Redaktion des „Vorwärts", in dem ein Stampfer Chefredakteur ist, als eine Herabwürdigung Wilhelm Liebknechts empfunden werde.

Der „Vorwärts" greift das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei an, weil dessen Kranz **„dem unerschütterlichen Kommunisten Wilhelm Liebknecht"** gewidmet war. Das sei eine Geschichtsfälschung. Wilhelm Liebknecht sei kein Kommunist. Demgegenüber behauptet die „Rote Fahne", Wilhelm Liebknecht selbst habe sich stolz auch zum Namen Kommunist bekannt, und verweist darauf, daß sich Liebknecht in seiner Skizze zu der von ihm beabsichtigten Rede im Leipziger Hochverratsprozeß ausdrücklich für die bekannte Stelle im kommunistischen Manifest über die Rolle der Kommunisten berufen habe, nicht um sie abzulehnen, sondern für sich und seine Partei in Anspruch zu nehmen.

Der Strafantrag im kleinen Barmat-Prozeß.

(Durch Funkspruch.)

Berlin, 31. März. Im sogenannten kleinen Barmat-Prozeß, in dem eine Anzahl Beamter der Staatsbank und mehrere Kaufleute wegen passiver und aktiver Bestechung angeklagt sind, beantragte der Staatsanwalt gegen Dr. Feld ein Jahr vier Monate Gefängnis, wovon vier Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet werden sollen, gegen Blodow ein Jahr neun Monate Gefängnis und fünf Jahre Verlust der Befähigung zur Bekleidung öffentlicher Aemter, gegen Kersten unter Anrechnung mildernder Umstände zwei Jahre neun Monate Gefängnis, fünf Jahre Ehrverlust, fünf Jahre Verlust der Befähigung zur Bekleidung öffentlicher Aemter bei sofortiger Verhaftung, gegen Jost ein Jahr Gefängnis, fünf Jahre Verlust der Befähigung zur Bekleidung öffentlicher Aemter, gegen Neitzel neun Monate Gefängnis. (WTB.)

Kommunisten gegen Völkische.

Wiederholung der Leipziger Vorfälle in München.

(Durch Funkspruch.)

München, 31. März. In einer heute abend von der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei einberufenen Versammlung, in der der russische Hochschulprofessor Dr. Gregor über die heutigen Verhältnisse in Rußland sprach, kam es im Verlaufe des Vortrages zu Störungen seitens der zahlreich vertretenen Kommunisten. Die Ruhestörer wurden von der anwesenden Saalwache entfernt, wobei die Kommunisten heftigen Widerstand leisteten, so daß es zu Zusammenstößen mit der Polizei kam, wobei mehrere Personen verletzt wurden. Nach Entfernung der Kommunisten nahm die Versammlung ruhig ihren Fortgang. (W. T. B.)

Erwerbslosenunruhen in Stettin.

(Durch Funkspruch.)

Stettin, 31. März. Im Anschluß an eine Stadtverordnetenversammlung, der von einem Ausschuß der Erwerbslosen eine Reihe von Forderungen unterbreitet worden war, versuchte eine größere Zahl Erwerbsloser eine Demonstration. Der Polizeipräsident hatte das Rathaus zuvor absperren lassen. Als die Demonstranten versuchten, dennoch zum Rathause vorzudringen, schritt die Polizei ein und machte von ihren Gummiknüppeln Gebrauch. In einigen Fällen mußte die Polizei mit blanker Waffe vorgehen. Von Verletzungen oder schweren Zwischenfällen ist nichts bekannt geworden. Ueber zwanzig Demonstranten wurden festgenommen.

75. Geburtstag des Generals von Mudra.

Berlin, 1. April. Der General der Infanterie v. Mudra, einer unserer besten Führer im Frieden und im Kriege, feiert heute in Schwerin in Mecklenburg seinen 75. Geburtstag. Unter Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz war General v. Mudra der erste, der das Ziel stets verfolgte und den Gedanken auch weiter fortpflanzte, den Pionier zum Infanteristen zu machen und umgekehrt, ein bedeutender Fortschritt, der sich namentlich im Kriege bewährte. v. Mudra war auch der erste Pioniergeneral, der eine Infanterie-Division bekam. Seine hervorragenden Dienste im Kriege sind bekannt, vor allem die im Argonnenwald.

Nach dem Kriege ging v. Mudra nach Wiesbaden, wohin vorher seine Familie gezogen war. Dort wurde er im März 1921 von den Franzosen plötzlich verhaftet, vier Tage ins Zuchthaus gesperrt und dann ausgewiesen. Der greise General zog dann nach Schwerin.

Das Flettner-Schiff „Baden-Baden".

Am Donnerstag Ausfahrt nach Nordamerika.

(Durch Funkspruch.)

Kiel, 31. März. Heute vormittag erfolgte auf der Kruppschen Germaniawerft in Anwesenheit geladener Gäste, darunter des Oberbürgermeisters der Stadt Baden-Baden, Dr. Fieser, die Umtaufe des Flettnerschen Rotorschiffes „Buckau". Direktor Flettner gab einen Ueberblick über den bisherigen Verlauf der Versuche mit diesem neuartigen Schiffstyp und teilte mit, daß **gegenwärtig ein weit größeres Schiff dieser Art von etwa 3000 Brutto-Registertonnen bei der Aktiengesellschaft Weser seiner Vollendung entgegensehe.** Danach wünschte Oberbürgermeister Dr. Fieser dem im neuen Gewande prangenden Schiff Glück und Erfolg für seine bevorstehende Fahrt über den Atlantischen Ozean zur Ehre und zum Ruhme deutschen Wissens und Könnens. **Frau Direktor Flettner taufte hierauf das Schiff auf den Namen „Baden-Baden".** Die „Baden-Baden" geht nach Hamburg, von wo im Laufe des morgigen Tages die auf Ersuchen amerikanischer Interessenten geplante Fahrt nach Nordamerika angetreten wird.

Franz Ferdinands geplante Umgestaltung Oesterreichs.

Berlin, 31. März. Der ehemalige österreichische Gesandte in Paris Freiherr v. Eichhoff veröffentlicht im „B. T." Angaben aus Entwürfen des ermordeten Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand über die Vereinigten Staaten von Großösterreich. Nach diesen Entwürfen sollten die Gebiete, in denen jeder der Volksstämme der österreichisch-ungarischen Monarchie (Deutsche, Magyaren, Tschechen, Slowaken, Polen, Ruthenen, Rumänen, Kroaten, Slowenen und Italiener) die kompakte, bodenständige und seßhafte Bevölkerung bilde, sorgfältig abgegrenzt werden. Wo die Grenzen zweifelhaft waren, sollten sie durch Volksabstimmungen überprüft werden. Die Bewohner jedes dieser Gebiete sollten dann die völlige Autonomie genießen.

Die Texte der Grundsätze und alle anderen Verordnungen waren vorbereitet, u. a. auch der Wortlaut des Manifestes, das der neue Kaiser und König beim Antritt seiner Regierung erlassen wollte. Hier heißt es u. a.: Ebenso wie alle unserem Zepter angehörenden Völker in bezug auf die Mitwirkung an den gemeinsamen Angelegenheiten der Monarchie an gleichen Rechten teilhaben sollen, erfordert es die Gleichberechtigung, daß sie jedem Volksstamm in der Entwicklung innerhalb des Rahmens der gemeinsamen Interessen der Monarchie gewährleistet bleibt und daß allen Volksstämmen, allen Ständen und allen Berufsklassen, wo dies noch nicht durchgeführt ist, die Wahrung ihrer berechtigten Interessen durch gerechte Wahlgesetze ermöglicht werde.

Der Lebenshaltungsindex leicht nachgebend.

Berlin, 31. März. Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten ist nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats März mit 138,3 gegenüber dem Vormonat 138,8 um 0,4 Prozent zurückgegangen.

In dieser schweren Zeit gilt für jeden Haushalt das Gebot: „Sparsamkeit üben"; trotzdem wird noch viel zu viel Geld für Luxuswaren ausgegeben, die teils ausländischer Herkunft, teils durch eine übertriebene, kostspielige Anpreisung verteuert werden. Man kann oft mit wenigen Mitteln gleichwertige Waren erstehen, das verbrauchende Publikum muß nur darauf hingewiesen werden. Beispielsweise ist es möglich, für nur 35 Pf. eine allen verwöhnten Anforderungen genügende Feinseife zu erhalten. Die altangesehene, seit über 180 Jahren bestehende Feinseifenfabrik T. Louis Gutbmann (Dresden) fabriziert seit nunmehr 34 Jahren als Spezialität „Cosmos-Seife", die aus Rohstoffen hergestellt wird, wie es bessere für diesen Zweck nicht gibt. Nach einem besonderen, wissenschaftlich erprobten Verfahren wird dieselbe überfettet und stellt somit ihrer großen Milde wegen ein hervorragendes Mittel zur Pflege selbst empfindlichster und zartester Haut dar. Gutbmanns Cosmos-Seife erfreut sich ihrer Vorzüglichkeit und ihres niedrigen Preises wegen schon seit Jahrzehnten bei Eingeweihten größter Beliebtheit, und es kann nur jedem, der Wert darauf legt, für wenig Geld etwas wirklich Gutes zu erhalten, geraten werden, sich die er Feinseife zu bedienen. §

Um die Eigentumsfreigabe in Amerika.

Das Schicksal des Freigabegesetzes

Neuyork, 31. März. Die amerikanischen amtlichen Kreise betonen, daß Coolidge möglicherweise sein Veto einlegen würde, falls der neue Plan über Zurückgabe des deutschen Eigentums nicht ohne Abänderungen angenommen werden würde. Man erwartet, daß gegen den Plan scharf operiert werden wird. Man befürchtet besonders, daß Borah gegen den Plan Stellung nehmen könnte mit der Begründung, daß es praktisch eine Beschlagnahme des deutschen Eigentums darstelle, daß eine solche aber im Widerspruch zu dem amerikanischen Grundsatz stehe, daß das Privateigentum unantastbar sei. Möglicherweise wird die Beratung der Angelegenheit im Senat bis zum Herbst vertagt werden. In diesem Falle dürfte die Annahme der Vorlage zweifelhaft sein, da nach den Wahlen die Opposition gegen den Plan zu stark werden könnte. Deutschland ist bei den Beratungen, die zu dem Zustandekommen des Planes führten, amtlich nicht vertreten gewesen. Der deutsche Generalkonsul hat nur als Privatperson daran teilgenommen und die Belange der interessierten deutschen Kreise vertreten. Man weist darauf hin, daß Mills, der den Plan ausarbeitete, nicht durchaus deutschfreundlich gewesen sei.

Rohstoffkontrakte als Folge des Freigabegesetzes.

Neuyork, 31. März. Die Interessen der Wallstreet konzentrieren sich augenblicklich auf den Passus des Gesetzes über die Rückgabe des deutschen Eigentums, der besagt, daß Rechtstitel auf Eigentum sofort nach dem Inkrafttreten des Gesetzes, also noch vor der endgültigen Rückgabe, beliehen werden können. Es ist kein Geheimnis, daß auf Grund dieser Klausel **bereits viele Kaufverträge über Baumwolle, Kupfer usw. abgeschlossen wurden,** die zu laufen beginnen, sobald durch das Inkrafttreten des Gesetzes eine Beleihungsunterlage geschaffen ist. **Ein großer Teil der freiwerdenden Gelder würde also sofort nach Inkrafttreten in die amerikanische Wirtschaft zurückfließen und Deutschland nur in Gestalt von Rohstoffen erreichen.**

Ausdehnung des deutsch-englischen Handelsvertrages.

Berlin, 31. März. Die britische Regierung hat amtlich mitgeteilt, daß der deutsch-englische Handelsvertrag vom 2. Dezember 1924 auch auf die nachfolgenden britischen Dependenzen ausgedehnt wird: Die Falklandsinseln, die verbündeten malaiischen Staaten (Perak, Selangor, Negri-Sonbilan, Pahang), Grenada, Hongkong, Jamaika, Mauritius, St. Helena, St. Lucia, St. Vincent, die Seychellen, die Straits Settlements. (W. T. B.)

Amerika und Péreis Schuldenerklärung.

Washington, 31. März. Die Bemerkung des Finanzministers Péret in der französischen Kammer, daß die Tilgung von Frankreichs Kriegsschuld an Amerika vom Eingange der deutschen Reparationszahlungen abhängig sei, hat in amerikanischen Regierungskreisen großes Aufsehen hervorgerufen. Sollten sich die Meldungen hierüber bestätigen, so würde die Mission des Botschafters Bérenger, der in erster Linie zur Regelung der Schuldenfrage nach Washington gekommen ist, als ergebnislos angesehen werden müssen. **Die amerikanische Regierung habe schon Caillaux gegenüber erklärt, daß sich Amerika nicht darauf einlassen könne, für Rechnung der europäischen Nationen die deutschen Zahlungen einzutreiben. Dieser Standpunkt werde in Washington nach wie vor aufrechterhalten.**

Frühlingsnacht in Granada.

Von Editha Kühn, Bautzen.

Schneeberge im Mondschein. Die Sierra Nevada, unendlich schimmernd, unendlich hehr. Vorberge mit Schlössern, Türmen, Mauern im dunklen Kranz von Wäldern. Eine Welle von Häusern flutet halbmondförmig von der Ebene zu den Hügeln hinan. Das ist Granada.

Es ist gut, daß wir Granada zuerst im Mondlicht schauen! Die Gegenwart tritt zurück, und die Vergangenheit wird lebendig. Wir sind vier Deutsche, die sich in der Diele des großen Hotels zusammengefunden haben. Die andern sind in Spanien ansässig. Ich bin der einzige Zugvogel unter ihnen, dem sie Granada bei Nacht zeigen wollen.

Wir lassen die Lichtflut der breiten Puerta Real, wo in und vor den Cafés eine ungeheure Menschheit flutet, zurück und biegen in die Calle de los Reyes Catolicos ein. Die katholischen Könige lassen uns sobald nicht los, in Granada! Wie ein finsterer Schlauch öffnet sich links ein Gäßchen nach der Kathedrale, die festungsgleich über ein Gewirr hoher Häuser emporragt. Rechts ein Platz mit dem Rathaus. Davor ein Café, wo wir feurigen Jerezwein probieren. Die „katholischen Könige" führen uns in der köstlich lauen Abendluft zu einem Platz, zwischen dessen Häusern das Mondlicht spielt. Eine pompöse Fassade ist in Licht getaucht, während gegenüber eine Kirche den dunklen Umriß ihres filigranartig durchbrochenen Minaretts in den Nachthimmel reckt.

Wir folgen der Uferstraße des Darro berg- und stromaufwärts nach Alt-Granada. Ueber ein Mäuerchen sehen wir hinab in das tiefe steinige Flußbett. Im Wasser spiegelt sich der Vollmond. Darüber spannen schrägansteigende Brücken ihre dunklen Bogen zu den alten Häusern mit Erkern und Balkonen. Arme Leute hausen jetzt in den Gemächern, die einst die Aristokratie Granadas beherbergten. In der Hoffnung auf ein Trinkgeld wollen uns Straßenjungen ein maurisches Bad zeigen. Ich möchte wissen, wann die Lausbuben schlafen gehen! Wir wandern über eine Darrobrücke zum andern Ufer. Auf mondbeschienenen Pfaden steigen wir zwischen Gärten und weißen Mauern zu einer Quelle empor. Auf dem Brunnenrand lassen wir uns nieder, dort, wo das Wasser langsam aus dem Tonmergel herausickert. „Quelle der Tränen" nannten die Mauren diesen Brunnen. Zauberhafte Mondnacht webt um uns. Granada zu unseren Füßen senkt seine flachgedeckten Wohnstätten zu Tal, glitzernd im Mondlicht. Dahinter erhebt sich der Schattenriß des Albaicinhügels mit Kirchen, Klöstern, Minaretts. Am Sacro Monte, wo die Häuser aufhören, schimmern gleich Leuchtkäfern die Zigeunerhöhlen.

Wie im Traum gehen wir hinüber nach der Zigeunerstadt. Rötlicher Schein aus Erdlöchern hinter Kakteen- und Agavenbüschen. So nahe den Stätten alter hoher Kultur hausen hier seit Jahrhunderten die Gitanos in Höhlenwohnungen, so unwahrscheinlich primitiv, daß man nicht weiß, ob man wacht oder träumt. Doch darüber bleibt uns bald kein Zweifel. Als wir durch eine Türöffnung schauen, sehen wir, daß die Höhle tief in den Berg hineingewühlt und ausgemauert ist. Vorn ein Herd, Kupfergeschirr blinkt auf. Dann ein Wohnraum mit allerlei modernem Krimskrams. Hinter dem zerrissenen Vorhang die Schlafstätte. Wir machen schleunigst kehrt. Die Hölle selbst scheint ihre Unholde ausgespien zu haben: so viele zerlumpte Gestalten tanzen um uns herum und schreien auf uns ein. Sie heften sich an unsere Sohlen, ein furchtbares Geschlecht der Nacht! Wir geben ihnen Geld. Unmöglich, sie los zu werden! Sie wollen unsere Zukunft aus der Hand lesen. Danke, die Gegenwart ist uns lieber! Mit entzückender Anmut dreht sich ein Zigeunerkind wie träumend im Tanz. Es singt dazu mit rauher Stimme. Armes Kind! Es hat bloß ein dünnes Röckchen an. Die kleinen Füße und Hände starren vor Schmutz.

Wir atmen auf, als der Dunstkreis der Gitanos — und ein übelriechender war es — hinter uns liegt. Am Albaicin geht es hinab, hinauf zu einer gotischen Kirche. San Nicolas heißt sie. Vor uns ein Bild, so zauberhaft, daß man sich fragt, ob so etwas Schönes überhaupt möglich ist: vor dem Hintergrunde der glitzernden Schneefelder der Sierre Nevada erhebt sich eine mittelalterliche Burg. Ernst, fast trägisch muten uns die Trümmer der Zyklopenmauern an. Zinnen tauchen aus dem dunklen Meer von Bäumen. Die anmutsvolle Silhouette der Zypresse unterbricht die strengen Linien der Alhambrabauten. Zierlich fein thront noch höher am Berge ein anderes Schloß. Die Maurenzeit, die uns schon in Torbogen und Minaretts, selbst im Tanz des Zigeunerkindes grüßte, lebt auf. Hier, auf der Albaicinhöhe, wo wir stehen, siedelten sich die Söhne Afrikas zuerst an. Auf den Trümmern römischer Niederlassungen bauten sie vor 1200 Jahren Garnatath, die Befestigte.

Die Kirche, an deren Wand wir lehnen, steht auf maurischen Grundsteinen. Hinter uns schimmert bläulich im Mondesglanz ein maurisches Fahnentor und die Ruinen der arabischen Stadtmauer. San Salvador erhebt sich auf den Fundamenten der alten Hauptmoschee des Albaicin, ähnlich wie auf dem Forum in Rom aus heidnischen Tempeltrümmern christliche Kirchen hervorwachsen. Die Königin Granada schmückt sich in dieser Mondnacht mit den Resten eines Geschmeides, dessen Juwelen ihr nach und nach im Parteihader ihrer Herrschergeschlechter und in den Kämpfen mit den spanischen Königen entglitten sind. Als in Cordoba und Sevilla schon eine junge Weltmacht eine alte, ermüdete Kultur ablöste, blühte noch Granada. Damals bauten ihre Maurenfürsten die Alhambra. Mit dem Wachstum ihres Reichstums fügten sie eine stolze Hofburg an die andere. Erst 1492 tilgten die „katholischen Könige", Ferdinand von Aragon und Isabella von Kastilien, die Maurenherrschaft in Granada. Die Mauren wurden geschlagen, verjagt, vernichtet, und die katholischen Könige einigten die Geister mit Feuer und Schwert. Zwangstaufe, Austreibung, Aufstände, Inquisitionsgerichte. Tausende von Mauren gingen ins Elend. Aber noch heute zehrt Granada von dem, was sie schufen. Meine Begleiter erzählen, und mich fröstelt in der Nachtluft.

Eine Feuerschlange wälzt sich jetzt langsam stadtwärts am Darrouser entlang. Trommelwirbel und Trompetenfanfaren. Eine Prozession. Wir folgen ihr. Langsam schreiten vermummte Gestalten mit großen Kerzen lautlos dahin. Klatsch, klatsch, schleifen die langen Schleppen ihrer schwarzen Kutten über die regennassen Gassen. Da haben wir das andere Wesenselement Andalusiens: vorhin das Maurische, nun das kultisch Mystische. Dann und wann ertönt aus der Menge ein ekstatischer Bußgesang. Ergriffen von religiösem Taumel beim Anblick des realistisch in der Qual seiner Leiden dargestellten Christus am Kreuz äußern in solchen „Saetas" Frauen oder Männer Zerknirschung und Schmerz. Die Menge ruft Beifall, wenn ihr der Gesang der Erleuchteten gefällt. Doch erhebt sich ablehnendes Zischen, als ein schriller Diskant ertönt. Meine Führer mahnen mich, nicht zu lachen. Denn den Andalusiern ist es Ernst mit ihrer Religion. Ihre Existenz so von ihr durchwoben, daß sie untrennbar vom Dasein des einzelnen mitten im Leben der Straße steht.

Kunst und Wissenschaft.

† **Dresdner Theaterspielplan für heute.** Opernhaus: Geschlossen. Schauspielhaus: „Herodes und Mariamne" (½8). Albert-Theater: „Schneewittchen" (½4). „Die Stützen der Gesellschaft" (½8). Residenztheater: „Alt-Heidelberg" (½8). Neues Theater: „Mariechen von Nymwegen" (½8). Zentraltheater: „Annemarie" (½8).

† **Central-Theater.** Karfreitag und Ostersonnabend bleibt das Central-Theater geschlossen. Am 1. und 2. Osterfeiertag findet abends ½8 Uhr große Festvorstellung der Schlager-Operette „Annemarie" mit Lichi Ellcot, Fritz Schulz, Gertrude Berliner in den Hauptrollen zu gewöhnlichen Preisen statt. Der Kartenverkauf hat bereits begonnen; die Theaterkasse ist Ostersonnabend von vormittags

SLUB
Wir führen Wissen.